

## Ein Interview mit He Guanghu Der Religionsphilosoph über sein Leben, die sino-christliche Theologie und ihre Zukunft (3)

### 4. „Revolution“, der Teufel und Gott

He Guanghu: Im Jahr 1966 begann die Kulturrevolution. Damals war ich im dritten Jahr der unteren Mittelschule. Am 16. Mai 1966 erließ das Zentralkomitee der Partei eine Verordnung, um den Beginn der Kulturrevolution zu verkünden. Dieses Dokument ist bekannt unter dem Namen „Rundschreiben Nummer 516“. Obwohl das Rundschreiben nicht jede einzelne Person erreichte, so verspürte doch jeder in der Gesellschaft eine unheimliche Atmosphäre, es war die Ruhe vor dem großen Sturm.

Nach Beginn der Sommerferien wurden plötzlich alle Schüler und Lehrer an die Schule gerufen. Man sollte einen kleinen Klappschemel zum Hinsetzen mitbringen. Zweitausend Lehrer und Schüler versammelten sich im Zwielicht der Abendsonne auf dem Sportplatz der Schule. Dort saßen wir in Stille und hörten auf die Rundfunkbotschaft, die von der Zentralregierung in Beijing kam und durch die Lautsprecher tönte. Man verlas das Dokument „Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über die Eröffnung der Großen Proletarischen Kulturrevolution“. Die Stimmung ist schwer zu vergessen: der ohrenbetäubende Klang der Lautsprecher, die unnatürliche Stille der Menge und die unbeschreiblich düstere Atmosphäre.

Die „Revolution“ wurde von oben verordnet, und wir unten mussten gehorchen. Wie aber sollte sie vonstatten

He Guanghu 何光沪 (geb. 1950), ein herausragender Vertreter der Christentumsforschung in China, wirkte zunächst am Institut für Weltreligionen der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften und ab 2001 an der Renmin University of China. Dieses Interview, das wir hier in mehreren Folgen veröffentlichen, wurde von He Guanghu betitelt mit „Hanyu shenxue: sheng yu youhuan, zhang yu youhuan“, „汉语神学: 生于忧患, 长于忧患“ („Sino-christliche Theologie, geboren im Leid, gewachsen im Leid“); er hat es für eine Sammlung seiner Essays verfasst. Leopold Leeb hat es aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt, unter Zuhilfenahme seiner englischen Übersetzung, die bereits erschienen ist in: He Guanghu, *Sino-Christian Theology. Born in Sorrow, Grown in Grief*, Translated, Annotated and Introduced by Leopold Leeb, editioncathay, Bd. 77, Bochum – Freiburg: projektverlag 2020, S. 23-123. *China heute* dankt Professor He, dem Übersetzer sowie Monika Gänsbauer und Isabel Friemann, den Herausgeberinnen der editioncathay, dass das Interview hier erscheinen kann.

Teil (1) der deutschsprachigen Übersetzung des Interviews erschien in *China heute* 2021, Nr. 1, S. 18-23. Siehe dort auch die Einführung von Leopold Leeb zu Professor He Guanghu. Der Reporter, der die Fragen stellte, ist Pastor Huang Baoluo 黄保罗 (Paulus Huang) (siehe Fn. 1 in Teil [1]). Teil (2) der deutschsprachigen Übersetzung des Interviews folgte in *China heute* 2021, Nr. 2, S. 111-118. Bei der Übersetzung hat Leopold Leeb Begriffe und Namen, die für westliche Leser schwer verständlich sind, in den Fußnoten erläutert.

gehen? Diese verrückte Kampagne, die oft auch die „zehnjährige Katastrophe“ (*shinian haojie* 十年浩劫) genannt wird, ist tief in meine Erinnerung eingegraben. Der erste Eindruck war das folgende Ereignis: es war einige Tage, nachdem die Zentralregierung die neuen Anordnungen verlautbart hatte; ich stand abends an der Tür unserer Wohnung und hörte plötzlich einen ungewöhnlichen Lärm. Als ich mich umschaute, sah ich am Ende der Straße von fern eine Gruppe von Menschen langsam in Richtung unseres Hauses marschieren, das heißt in Richtung Stadtzentrum von Guiyang. Sie hatten Trompeten und schrien mit schrillen Stimmen: „Ergreift XY!“, „Nieder mit XY!“, „Zerschlagt den Hundskopf XY!“ Das Schrecklichste war, dass eine große Gruppe von jungen Leuten mit roten Armbinden, auf denen „Rote Garden“ stand, eine Anzahl von Menschen festgenommen hatte, darunter Männer, Frauen, ältere Leute und auch Kinder. Diese hatten die Hände auf den Rücken gebunden; die „Roten Garden“ hielten diese Menschen fest, sie griffen ihnen ins Haar und drückten ihre Köpfe nach unten. Die armen Opfer hatten zudem schwere Schilder mit einem Draht um den Nacken gehängt. Auf den Schildern stand jeweils der Name der betreffenden Person, der allerdings mit einem großen roten Kreuz durchgestrichen war.

Vor den Opfern liefen einige mit demütigenden Schildern in den Händen. Auf den Schildern standen Ausdrücke wie „Rinderteufel und Schlangengeister“ oder „Fünf Elemente“ (die fünf „Klassenfeinde“, nämlich Grundbesitzer, Großbauern, Konterrevolutionäre, schlechte Elemente, Rechte). Die Opfer mussten außerdem hohe, spitz zulaufende Papierhüte tragen! Als ich diese Gruppe von Menschen sah, Leute, die hohe weiße Papierhüte trugen und langsam im Schein der Straßenlaternen zum schrillen Lärm von Schreien nach Gewalt und Tod vorbeizogen, da dachte ich an eine Illustration in Lu Xuns Essay über Wuchang 无常, den Geist der Vergänglichkeit, und andere ochsenköpfige und pferdegesichtige Dämonen der Unterwelt.<sup>1</sup>

Außerdem sah ich in dieser Menschenmenge bekannte Gesichter, sowohl unter den schreienden Anklägern als auch unter den Opfern, es waren Menschen, die ich kannte oder die mich kannten – Mitschüler, Lehrer, Nachbarn aus unserer Straße! Gestern waren sie noch deine Freunde oder Leute aus deiner Bekanntschaft, heute waren sie zu „Teufeln“ geworden!

1 Lu Xun 鲁迅 (1881–1936) hat 1926 einen Essay mit dem Titel „Wuchang“ 无常 verfasst, der sich auf einen der Schutzgeister seiner Heimatstadt Shaoxing 绍兴 bezieht, nämlich den Boten des Höllenfürsten Yama namens Wuchang. Der Essay wurde in die Sammlung *Zhaohua xishi* 朝花夕拾 aufgenommen (*Lu Xun quanji* 鲁迅全集, Beijing: Renmin wenxue, 1982, Bd. 2, S. 267-277; deutsche Übersetzung in *Lu Xun: Werke in sechs Bänden*, hrsg. von Wolfgang Kubin, Zürich: Unionsverlag, 1994, Bd. III, *Blumen der Frühe am Abend aufgegeben*, S. 49-60, unter dem Titel „Wuchang, der Geist des vergänglichen Lebens“. Den hohen weißen Papierhut trägt Wuchang in Lu Xuns Beschreibung; siehe auch die Zeichnung Lu Xuns, auf die sich He Guanghu offenbar bezieht, unter <https://chinaheritage.net/journal/essays/sub-essays/lu-xuns-ghosts/?lang=zh>.

Wie jeder weiß, wurde die Zahl der Menschen, die als „Rinderteufel und Schlangengeister“ angeklagt wurden, immer größer, sie kamen aus neun Gruppen von Personen, denn zu den fünf „Elementen“ wurden noch weitere Gruppen hinzugerechnet, so die „Machthaber, die den kapitalistischen Weg gehen“ (also Kader auf allen Ebenen), „reaktionäre akademische Autoritäten“ (also alle möglichen Experten), „reaktionäre Kapitalisten“ (Geschäftsleute, die vor 10 oder 17 Jahren irgendwann ein Unternehmen hatten und noch lebten) und die „stinkende neunte Gruppe“ (sprich Intellektuelle). Unzählige, unaussprechliche Erniedrigungen und Abstempelungen oder „Hüte“ wurden ausgeteilt, je nach den verschiedenen Kampagnen in der chaotischen Entwicklung der Kulturrevolution. Die Hüte hatten alle möglichen Formen und Betitelungen, und überall zwang man alle möglichen Leute, sie zu tragen.

Bald wurde die Unsitte des „Heimausraubens“ (*chao jia* 抄家) sehr populär. Selbst unser winziges Heim von wenigen Quadratmetern wurde von den Roten Garden ins Visier genommen. (Die „Roten Garden“ waren meist Schüler und Studenten mit „guter Herkunft“, die die Anordnungen von oben befolgten und noch dazu mutig genug waren, Gewalt an anderen auszuüben.) Sie kamen herein, warfen alles durcheinander und untersuchten unseren Besitz. Was konnte man da noch mitnehmen? Das Buchregal war lange verschwunden, denn es war wieder verboten worden, ein Geschäft zu haben, und die alten Bücher hatten wir verkauft. Unser Heim war so arm und eng, dass wir jeden Abend die Holzverkleidung der Wände abmontierten, Brett für Brett. Diese legten wir auf Schemel, sodass wir eine Fläche hatten, die als gemeinsames Bett benutzt wurde. Der Boden bestand aus gestampfter Erde, und wenn man Wasser vergoss, wurde es schlammig. Wir hatten keinen Tisch in diesem Raum. Deswegen schrieb ich die Hausaufgaben immer in der Schule, sobald der Unterricht zu Ende war. Ich beschränkte mich dabei nicht auf die Aufgaben, die der Lehrer jeweils forderte, sondern machte alle Übungen im Lehrbuch; sogar bis in den Abend hinein saß ich dort im Klassenraum der Schule und schrieb, sodass meine Mutter mehrfach besorgt an die Schule gelaufen kam und mich zum Abendessen rief. Daheim war unser „Tisch“ der Holzdeckel eines großen Kruges. Es war purer Luxus, wenn man beim Essen auch sitzen konnte! Manchmal, wenn es am Abend noch Hausaufgaben zu machen gab, nahmen wir das Waschbrett, das auf einer Seite glatt und eben war, klemmten es zwischen zwei „Betten“ ein, und dort saßen dann meine kleine Schwester und ich einander gegenüber, auf zwei kleinen Schemeln, um die Hausaufgaben zu machen. Wir schrieben „mit drei Händen“, denn ich wagte nicht, meine linke Hand auf das Waschbrett zu legen. Auf dieser Seite war nämlich die Verbindung zum Bett sehr wackelig, und die ganze Waschbrett-Tisch-Struktur wäre zusammengebrochen. Auch das rechte Handgelenk konnte ich nicht bequem zum Schreiben auf das Waschbrett legen, sondern nur die Handfläche.

Als die Roten Garden unsere Ein-Raum-Wohnung durchsuchten, was konnten sie da noch fortschaffen? Ich erinnere mich, es waren die Bücher, die mein Bruder aus der Schulbibliothek ausgeliehen hatte, Werke von Puschkin, Byron, Tagore und von Zheng Zhenduo. Auch eine kleine Teekanne aus Porzellan wurde uns genommen, weil darauf ein Bild mit Kindern in traditioneller Kleidung abgebildet war und die Inschrift „Sima Guang zerbricht einen Krug, um einen Freund zu retten“. Das war eines der Angriffspunkte der „Zerschlagt die vier Alten“-Kampagne; deswegen wurde die Teekanne mitgenommen.<sup>2</sup>

Noch etwas anderes wurde von den Roten Garden mitgenommen, was einen tiefen Eindruck bei mir hinterließ: es war mein Tagebuch! Meine Mutter war dabei, aber sie bemerkte nicht, dass unter den Dingen, die uns weggenommen wurden, auch mein Tagebuch war. Ich jedoch wusste sehr wohl, dass das keine Kleinigkeit war: jedermann weiß, dass unzählige Personen damals als „politisch inkorrekt“ (meist „Reaktionäre“ genannt) abgestempelt und verurteilt wurden, nur weil sie einen Satz sagten, in dem sie ausdrückten, was sie wirklich dachten. Das konnte zu einer grausamen Verfolgung führen, bis zum Ruin ganzer Familien. Deswegen wurde die Gewohnheit, ein Tagebuch zu führen, in dem man seitenweise schrieb, „was man wirklich fühlte“, zum todbringenden Feind der chinesischen Intellektuellen oder der Bevölkerung überhaupt! Normalerweise wurde ein konfisziertes Tagebuch, auch wenn es keine politischen Themen diskutierte, nach Gründen durchsucht, die es ermöglicht hätten, den Schreiber des Tagebuchs anzuprangern. Zum Beispiel wenn jemand schrieb, dass er romantische Gefühle für jemand anderen hegte, konnte der Schreiber als „schlechtes Element“ (*huai fenzi* 坏分子) angeklagt werden, und viele Leute trugen den Hut eines „schlechten Elements“ nur wegen bestimmter Liebesaffären.<sup>3</sup> Wenn jemand im Tagebuch seine Sorgen im täglichen Leben beschrieb, konnte er angeklagt werden, er habe das „Denken der Ausbeuterklasse“ oder er „fühle wie ein Kleinbourgeois“. All das konnte leicht ein Grund sein, um jemanden festzunehmen und öffentlich anzuklagen und anzuprangern (*pidou* 批斗):

2 Die Geschichte von Sima Guang 司马光 (1019–1086) stammt aus der Song-Dynastie. Im Kindesalter sieht Sima Guang, wie ein anderes Kind in einen Wasserkrug fällt. Mutig zerschlägt er den Krug und rettet den Freund. – Alles, was aus der Zeit vor 1949 kam, wurde als „feudalistisch“ und „rückständig“ betrachtet. Es wurde zerstört oder konnte Grund für eine Anklage sein. Die „Zerschlagt die vier Alten“-Kampagne (*po si jiu* 破四旧) wurde im Sommer 1966 angeordnet und attackierte „alte Denkweisen“ (*jiu sixiang* 旧思想), „alte Kultur“ (*jiu wenhua* 旧文化), „alte Sitten“ (*jiu fengsu* 旧风俗) und „alte Gewohnheiten“ (*jiu xiguan* 旧习惯).

3 Das kommunistische Regime versuchte nach 1949 die Prostitution in China auszurotten. Aber auch Stöckelschuhe, Lippenstift, gewelltes Haar und attraktive Kleidung wurden als Ausdruck von „Kapitalismus“ verboten. Die Kulturrevolution war in sexueller Hinsicht extrem konservativ. Es konnte sehr gefährlich sein, einen Liebesbrief zu schreiben.

In einer derartigen Umgebung kann man sich leicht vorstellen, wie ich von „Furcht und Zittern“<sup>4</sup> erfasst wurde, als mein Tagebuch von den Roten Garden mitgenommen wurde. Nein, das war keine philosophische Idee, ein Begriff, der von Kierkegaard oder Heidegger diskutiert wurde, nein, es war eine wirkliche, giftige Schlange (*dushe* 毒蛇), ein Wurm, der an meinem Hirn und Herz fraß, jede Minute, unablässig! Mein Tagebuch war voll mit Texten, die die „großartige und herrliche“ (*honghong lielie* 轰轰烈烈)<sup>5</sup> „Kulturrevolution“ beschrieben, aber so, wie ich sie beobachtete, und das war genug, um Verderben und Ruin zu bringen, nicht nur für mich, einen 16-jährigen Jugendlichen, sondern auch für meine Mutter, die ja schon lange unterdrückt wurde, und es würde eine Katastrophe sein für meine Brüder und Schwestern, die ständig in Angst und Furcht lebten! Weil unsere Familie ja schon als „historische Konterrevolutionäre“ abgestempelt war (meine Mutter hatte einige öffentliche Anprangerungen durchgemacht, bei denen sie auch geschlagen wurde), wäre es einfach gewesen, uns mit dem Material aus meinem Tagebuch den Hut von „aktiven Konterrevolutionären“ (*xianxing fangeming* 现行反革命) aufzusetzen.<sup>6</sup> Jeder, der die Kulturrevolution überlebt hat, weiß, dass dies das Ende der ganzen Familie gewesen wäre.

Deswegen erwartete ich jede Stunde, dass diese Katastrophe über uns hereinbrechen würde. Meine Mutter bemerkte in jenen Tagen, dass etwas mit mir nicht stimmte, und sie fragte mich ein paar Mal: „Kleines Dummerchen,<sup>7</sup> was ist denn mit dir passiert? Du schaust so traurig aus und bist so dünn geworden, was quält dich denn so? Sie haben uns ausgeraubt, aber sie haben ja nur ein paar alte Sachen mitgenommen, mach dir keine Sorgen, vergiss es einfach!“ Ich log und sagte, ich hätte eine Erkältung. Ich wagte nicht, mein Tagebuch zu erwähnen. Nach ein paar Tagen, die mir wie eine Ewigkeit vorkamen, begann ich die leise Hoffnung zu hegen, dass sie es vielleicht nicht gelesen hatten. Außerdem beschloss ich, mir das Tagebuch irgendwie zurückzuholen. Ich vermutete, dass sie all die konfiszierten Güter bei der „Straßenverwaltung“ (*jiedao banshichu* 街道办事处) oder bei der Polizeistation gelagert hatten, und das war beides an derselben Stelle, nämlich in dem Hof, wo ich ja vorher gewohnt hatte, wo ich mich also sehr gut auskannte. Daher riskierte ich es eines Nachts, dort nach meinem Tagebuch zu suchen. Im schwachen Licht einer

Lampe im Korridor konnte ich erkennen, dass mehrere abgeschlossene Räume mit allen möglichen Dingen vollgestopft waren, ganze Haufen von Sachen lagerten dort in großer Unordnung. Ich vermutete, dass dies alles „Früchte“ der „Raubzüge“ waren, aber wie sollte ich wissen, wo die Dinge von einem bestimmten Tag und einem bestimmten Abschnitt unserer Straße lagen? (Die Bevölkerung war nach bestimmten „Abschnitten“ und „Sektionen“ eingeteilt, in jeder Straße war das so, das machte die Kontrolle für die Polizei einfacher.) Wie sollte ich wissen, in welchem Raum und in welchem Haufen mein Tagebuch lag? Das war unmöglich, es war, wie wenn man im Heuhaufen eine Nadel sucht! Außerdem fürchtete ich, dass der Wächter mich entdecken könnte, und dann wären die Folgen sicherlich schrecklich gewesen! Daher gab ich die Idee auf, nicht weil ich ein befriedigendes Ergebnis errungen hätte, sondern einfach, weil es meine Möglichkeiten überstieg.

Darauf folgten einige Wochen in Angst und Sorge ... an meiner Schule waren schon mehrere Lehrer verurteilt worden, und ihre Tagebücher wurden benutzt, um ihre „Verbrechen“ darzustellen. Diese Verbrechen wurden in den Wandzeitungen (*dazibao* 大字报) angeprangert.<sup>8</sup>

Unter den angeklagten Personen war auch ein Mathematiklehrer, der sich daraufhin mit Hilfe einer Axt umbrachte! Aber was meine Familie angeht, so geschah das Schreckliche, das ich erwartete, am Ende doch nicht! Was kann ich dazu sagen? Ich kann nur sagen, es war so, weil Gott uns beschützt hat!

Das war das erste Mal in meinem Leben, dass ich an Gott dachte, dass ich mich an Gott wandte und um Hilfe bat, und wo ich ihm dankte ... in dieser Welt von Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, Ohnmacht und Kampf ums Überleben, wer hätte mir helfen können, wer hätte meine Mutter, meine Brüder und Schwestern retten können? Wer konnte bewirken, dass mein Tagebuch in irgendeine Ecke fiel, wo es unbemerkt liegen blieb? (Das kleine Tagebuch hatte eigentlich einen attraktiven Umschlag und auch nette Bilder darin!) Wer konnte bewirken, dass weder die Roten Garden noch die Polizei darin lasen? (Damals gab es viele Leute, die in den privaten Angelegenheiten anderer herumstocherten, und es gab auch viele, die rücksichtslos unschuldige Menschen zu Fall brachten!) Wer konnte bewirken, dass die Person, die mein Tagebuch durchblätterte, nicht die Passagen sah, in denen ich über die Kulturrevolution und gesellschaftliche Probleme herzog? (Die meisten meiner Notizen waren gerade über diese Dinge!) Wer konnte bewirken, dass die Person, die mein Tagebuch las, Sympathie für mich verspürte und mich nicht attackierte und anklagte? (Damals hatte die Gehirnwäsche schon die meisten Menschen erfasst, und viele dachten nur an ihr eigenes Überleben.) ... Konnten diese Dinge, die letztlich

4 Das Wort ist eine Anspielung auf S. Kierkegaards bekanntes Werk *Furcht und Zittern* aus dem Jahr 1843.

5 Im damaligen Jargon wurde *honghong lielie* („großartig“, „großmächtig“, „glorienhaft“) oft benutzt, um eine Kampagne zu beschreiben. Im 21. Jahrhundert ist der Ausdruck selten zu finden.

6 „Aktive Konterrevolutionäre“ konnten unter Umständen direkt exekutiert werden.

7 Der chinesische Ausdruck ist *xiao yu* 小愚, wörtlich „kleiner Dummkopf“, aber „Dummkopf“ ist hier ein zärtlicher Ausdruck, ein Kosename für ein Kind (*xiao ming* 小名). Der Ausdruck kommt von einem Gedicht des Song-Poeten Su Dongpo 苏东坡, der schrieb, „möge das Kind einfältig und rein sein“.

8 „Poster in großer Schrift“ (*dazibao*) waren handgeschriebene Berichte, die an Wände geklebt wurden, als Mittel der Propaganda, des Protestes oder als öffentliche Kommunikation.

mein Weiterleben bedeuteten, so ohne Weiteres geschehen? Die Chance, dass sie wirklich passierten, lag fast bei Null! Aber wie auch immer, diese praktisch unmöglichen Dinge geschahen (und vielleicht waren da auch noch andere Ereignisse, die mich beschützten). Wer aber hat diese geringen Chancen in eine Wirklichkeit verwandelt, wer bewirkte, dass diese unwahrscheinliche Möglichkeit eine Realität wurde? Wer konnte die Gedanken und Handlungen jener Roten Garden oder der Polizeileute kontrollieren oder beeinflussen? Und wem sollte ich danken für diesen letztlich guten Ausgang? Wer in aller Welt war derjenige, der mich gerettet hatte? Wem sollte ich danken, wenn nicht Gott? In aller Aufrichtigkeit kann ich es nur so sagen: Gott hat sich um mich gekümmert, und ich muss Gott dafür danken!

Wenn ich heute über diese Ereignisse nachdenke, dann kann ich nur die Worte von Psalm 18 benutzen, um meine Gefühle auszudrücken:

*In meiner Not rief ich zum Herrn  
und schrie zu meinem Gott.  
Er hörte aus seinem Tempel meine Stimme,  
mein Hilfeschrei drang an seine Ohren.*

Auch eine andere Passage aus demselben Psalm drückt meine Gefühle sehr gut aus:

*Denn wer ist Gott außer dem Herrn,  
wer ist ein Fels, wenn nicht unser Gott?*

*Reporter: Als die Kulturrevolution begann, waren Sie ja noch ein Schüler. Was haben Sie den ganzen Tag gemacht?*

He Guanghu: Am Anfang waren die Roten Garden nur eine ganz kleine Minderheit, aber nach den „großen Schüleraufmärschen“ (*da chuanlian* 大串联) war das Schulleben praktisch stillgelegt, und die meisten Schüler blieben daheim und taten gar nichts. Niemand kümmerte sich um sie; deswegen organisierten sich diese jungen Leute auch als Einheiten der Roten Garden. Arbeiter und Kader an den Verwaltungsinstitutionen organisierten sich und bildeten sogenannte „Kampfgruppen“ (*zhandou dui* 战斗队). Wenn diese Gruppen in ihrem Namen oder Titel „Mao-Zedong-Denken“ (*Mao Zedong sixiang* 毛泽东思想) als ersten Teil des Titels führten, dann wurden sie als „legal“ oder akzeptabel angesehen. Einige dieser Gruppen wurden mächtige Organisationen, und sie nahmen auch an gewalttätigen Aufmärschen teil, wo sie „schlugen, zerstörten, ausraubten“ (*da* 打, *za* 砸, *qiang* 抢). Letztendlich wurden diese Gruppen dann doch aufgelöst. Die meisten dieser Organisationen hatten keine fixen Ziele, sie waren nur chaotische Unruhestifter, und nach einer Weile verschwanden sie wieder von selbst.

Daneben gab es noch eine ganze Reihe von Arbeitseinheiten (Fabriken etc.), die ihre „Propaganda-Teams für Mao-Zedong-Denken“ organisierten, und da gab es dann eine Gelegenheit für Personen, die etwas für Literatur oder Kunst übrig hatten. Hier gab es eine neue Aufgabe für sie.

Zum Beispiel integrierten sich alle in unserer Schule, die *erhu* 二胡,<sup>9</sup> Akkordeon oder Flöte spielten, und diejenigen, die gerne tanzten und sangen – das waren mehr als zwanzig junge Leute – in das „Propaganda-Team“ des Baumaterialamts (*Jiancai ju* 建材局) der Stadt Guiyang. Ein Mitschüler war so nett, mir sein altes chinesisches Hackbrett (*yangqin* 扬琴) zu leihen, und so lernte ich selber Hackbrett spielen. Damit konnte ich ein Mitglied des Propaganda-Teams werden und fand einen Platz in der ersten Reihe dieser Musiktruppe!

Dieses Propaganda-Team hat dann geübt und gesungen und getanzt, und zwar die „revolutionären“ Lieder und Tänze des „Mao-Zedong-Denkens“ (das war der einzige kulturelle Inhalt, der damals öffentlich präsentiert werden durfte). An den Abenden gingen wir mit unseren Darbietungen zu den verschiedenen Fabriken und Lagerhallen des Baumaterialamts der Stadt, und dort spielten, sangen und tanzten wir. Die einzige Belohnung für unsere kunstvollen Aufführungen war, dass wir danach ein „Nachtessen“ (*yexiao* 夜宵) in den Fabriken bekamen, das war eine große Schale mit Nudeln, und jeder war glücklich und dankbar für das Essen! Natürlich freuten sich die Jungen und Mädchen sehr, denn so hatten sie eine Gelegenheit, ganz nebenbei zusammenzukommen und miteinander zu plaudern oder Witze zu machen. Solange man in einer Propagandaeinheit dabei war, brauchte man sich keine Sorgen zu machen, kritisiert und angeklagt zu werden! Allerdings langweilten sich die Leute nach und nach, denn wir sangen ja immer dieselben Lieder – letztlich war das keine langfristige Anstellung, von der man hätte leben können. Niemand wusste, was in Zukunft geschehen würde. Jeder war unsicher, auch wenn niemand davon sprach, aber unbewusst hatten alle ein tiefes Gefühl von Angst, Sorge, Unsicherheit, und niemand konnte dieser Unsicherheit entgehen. Schließlich kam nach einigen Monaten von oben die Anordnung, „die Revolution anzupacken und die Produktion zu steigern“;<sup>10</sup> danach wurden die Propaganda-Teams aufgelöst.

Ich kam nach Hause, aber wie sollte ich das Problem des täglichen Essens und Überlebens lösen? Damals war es verboten, einen kleinen Geschäftsstand zu haben und Sachen zu verkaufen. (Geschäfte zu betreiben war ein Ausdruck des „Kapitalismus“, und der sollte ja gerade ausgemerzt werden, auch unser Bilderbuch-Leserahm war verboten, denn das war „feudalistisch, kapitalistisch, revisionistisch“!)<sup>11</sup> Ich

9 Die „*erhu*“ ist eine zweisaitige chinesische „Geige“, ein einfaches Instrument der Volksmusik.

10 Die Order „die Revolution anpacken und die Produktion steigern“ (*zhua geming, cu shengchan* 抓革命, 促生产) wurde im Frühling und Sommer des Jahres 1967 propagiert, nachdem es an der Parteispitze Streit gegeben hatte, ob die Revolution oder die Produktion an erste Stelle zu setzen sei. Man konnte die Anordnung auch so interpretieren, dass man mehr auf die Industrie und das normale Arbeitsleben schauen sollte und die extremen Aktionen der Roten Garden unter Kontrolle gebracht werden sollten.

11 Der chinesische Ausdruck ist sehr kurz: *feng* 封, *zi* 资, *xiu* 修. *Feng* bedeutet „Feudalismus“, der abwertende Ausdruck für alles, was mit der traditionellen chinesischen Kultur zu tun hatte, inklusive Konfuzianis-

war schon fast 17 Jahre alt und wusste, dass ich nicht auf Dauer vom Einkommen meines älteren Bruders und meiner älteren Schwester leben konnte!

In dieser Situation war es nun wieder mein Onkel, der Bruder meiner Mutter, der mir die Richtung in eine neue Zukunft wies. Er schrieb einen Brief, in dem er mich benachrichtigte, dass es im Kreis Huangping 黄平<sup>12</sup> eine „Wanfeng-Kommune“ (Wanfeng gongshe 万峰公社) gab, die einen Volksschullehrer brauchte, und er bat mich, sofort dorthin zu kommen. Als ich nun in der Kreisstadt von Huangping anlangte, ging ich zum Haus meines Onkels, und er kaufte gleich ein Stück Stoff, drei Meter lang. Davon wurde ein Sun-Yatsen-Anzug<sup>13</sup> für mich gemacht. Er sagte: „Du bist noch keine 17 Jahre alt und außerdem viel zu dünn. Einige der Schüler sind größer als du! Aber wenn du diesen Anzug trägst, wirst du mehr wie ein Lehrer aussehen!“ Dann befahl er seinem Sohn, mich in die Schule der Wanfeng-Kommune zu begleiten. Als wir aufbrachen, war es schon Abend, und wir marschierten los, in die bergige Waldgegend hinein. Um uns waren nur noch dunkle Berggipfel. Im Kontrast zum helleren Himmel bildeten einige Berge ganz bizarre Horizontlinien, sie wirkten sehr nahe oder als ob sie immer näher kommen würden, und einige sahen aus wie Dämonen oder Teufel. Ich fürchtete mich! Die tiefste Quelle dieser Furcht war nicht, dass es ein völlig unbekannter Weg für mich war oder dass es so finster war, dass man nicht einmal die Finger der ausgestreckten Hand sehen konnte, nein, was mich so erschreckte war, dass man von hier nicht mehr zurückgehen konnte, man konnte nur nach vorne gehen! Ich hatte keine Wahl und ging weiter, hinein in diese unbekannte und grenzenlose Finsternis! An jenem Abend war die einzige Ermutigung, die mich weitergehen ließ, mein Cousin, der mich durch den Wald führte und dabei erst neun Jahre alt war!

Am ersten Unterrichtstag stand ich draußen vor der Tür des Klassenzimmers, und als ich auf die Schüler in der Klasse blickte, begannen meine Knie zu zittern! Einige der Mädchen waren wirklich siebzehn oder achtzehn Jahre alt. Als ich den Unterricht begann, kletterte ein Junge aus der ethnischen Minderheit der Miao 苗 auf seinen Schreibtisch und sprang von einem Tisch zum anderen. Ich war absolut unfähig, diese Situation zu meistern! Was sollte ich tun? Bei nächster Gelegenheit, als ich wieder in der Stadt war, fragte ich meinen Onkel. Dieser sagte: „Denk mal darüber nach,

mus. Zi war „Kapitalismus“ und xiu stand für den „Revisionismus“ von Nikita Chruschtschow (1894–1971), der in den 1950er Jahren an die Macht kam und die Politik der „Entstalinisierung“ verfolgte, was den Bruch zwischen China und der Sowjetunion nach sich zog (1959). Mao Zedong benutzte das Etikett „Revisionismus“, um seinen Rivalen Liu Shaoqi anzuklagen.

12 Der Kreis Huangping liegt in einem hügeligen Gebiet etwa 100 km östlich der Stadt Guiyang, also nicht allzu weit von der Stadt entfernt.

13 Der Sun-Yatsen-Anzug (Zhongshan zhuang 中山装) ist eine Art chinesisch-westlicher Anzug mit militärischem Anstrich. Der Kragen der Jacke ist abgerundet, die Hose im westlichen Stil. Der Anzug war beliebt bei den jungen Revolutionären der 1920er Jahre. Mao Zedong adaptierte den Anzug und trug ihn oft zu offiziellen Anlässen.

der Schüler heißt mit Familiennamen Wang 王 (König), und bei den Miao ist der König sehr mächtig. Noch dazu heißt er mit Vornamen Fei 飞 (fliegen); natürlich will er deswegen im Klassenraum hin und her fliegen! Da hilft nur, dass du zu seinen Eltern gehst und es ihnen sagst!“ Daher versuchte ich die Methode, die die chinesischen Schüler am meisten fürchten: der Lehrer beklagt sich bei den Eltern. Das Elternhaus von Wang Fei lag im mittleren Abschnitt eines Berghangs, aber als ich begann, den Berghang zu erklimmen, kamen sofort fünf oder sechs gereizte Hunde gelaufen, die mich umringten und böse anbellten. Ich verlor den Mut und all meine Lehrwürde. Mit weinerlicher, zitternder Stimme rief ich „So ruft doch die Hunde zurück!“ Da kam dann auch schon ein kleines Kind den Berghang heruntergelaufen und befahl den Hunden, still zu sein. Ich sah auf und erkannte, dass das Kind niemand anderer war als mein Enfant terrible Wang Fei! Nach diesem Vorfall ist er dann nie mehr durch den Klassenraum getanzt und „geflogen“.

Beim Unterricht in dieser Volksschule musste ich selbst für meine drei Mahlzeiten pro Tag sorgen. Mein einziger Kollege war ein älterer Lehrer, ein Ortsansässiger. Damals war das Essen knapp, und jeder sorgte für sich selbst. Sehr selten kamen die Leute zu einem gemeinsamen Mahl zusammen. In meinem Wohnraum war kein richtiger Herd. Ich benutzte eine „Feuergrube“ (huotang 火塘), das war ein Topf auf einem eisernen Dreifuß in einer flachen Vertiefung mit der Asche der vergangenen Mahlzeiten. Der Topf aus gegossenem Eisen hatte eine Halbkugelform ohne Griffe (als ich ihn zum ersten Mal benutzte, verbrannte ich mir heftig den Daumen, das spürte ich noch nach einem Monat). Und was war das Brennmaterial für diese „Feuergrube“? Ich wusste es nicht! Aber mein Onkel hatte mir ein Reimwort gesagt: „Wenn du aus dem Hause gehst, beuge dich oft nieder, wenn du heimkommst, brauchst du dir keine Sorge um das Brennholz zu machen.“<sup>14</sup> Daher ging ich draußen jedesmal umher wie ein Hund, der in alle vier Richtungen schaut, und wenn ich Holzstücke oder Äste sah, nahm ich sie mit nach Hause.

## 5. Der Auszug aus dem „Tal der Todesschatten“<sup>15</sup>

Reporter: Wie lange waren Sie dort Lehrer?

He Guanghu: Weniger als ein Jahr. Die Kulturrevolution war ein völlig neues Ereignis ohne Präzedenzfall in der Geschichte. Niemand wusste, wie es weitergehen und wann sich das Schulleben an den Volksschulen, Mittelschulen und Universitäten wieder normalisieren würde, ob neue

14 Auf Chinesisch: „Chumen qin wanyao, jinmen bu chou shao“ (出门勤弯腰, 进门不愁烧). Das „Niederbeugen“ (wanyao 弯腰) bedeutet Brennholz vom Weg auflesen und mitnehmen.

15 He Guanghu spielt hier auf den Vers 4 von Psalm 23 an.

Schüler an den Schulen zugelassen würden und ob Schulabgänger in der Zukunft irgendwo Arbeit finden könnten. Die einzigen Nachrichten, die man hörte, waren „XY wurde abgesetzt, die Revolution verläuft großartig!“ Es gab überhaupt keine anderen Nachrichten! Im Sommer 1968 dachte ich, die Kampagne der Kulturrevolution ist jetzt schon zwei Jahre am Laufen, und ich erwartete, dass das normale Leben in Guiyang wahrscheinlich wiederhergestellt werde. Auch hatte ich gehört, dass Leute neue Arbeitszuteilungen bekamen, und ging daher zum Anführer der „Volksmiliz“ (*minbing* 民兵) der Kommune meiner Schule. (Das ist eine seltsame Abteilung, nicht wahr? Aber die „Volksmiliz“ war wichtig und ihr Anführer war ein sehr einflussreicher Kader. Tatsächlich war die „Volksmiliz“ eine Parteiorganisation wie auch die chinesische Gewerkschaft und der Frauenverein, das sind alles „GONGOS“: Government-Organized Non-Government Organizations – von der Regierung organisierte Nichtregierungsorganisationen.) Nun, ich brachte dem Anführer mein Anliegen vor und sagte ihm, ich wolle meinen Posten als Lehrer aufgeben. Er antwortete: „Schade! Alle hier haben dich ganz gerne, du arbeitest gut!“ Ich meinte: „Ich möchte nach Hause zurückgehen. Ich bin jetzt alt genug.“ Er dagegen: „Hier gibt es eine junge Frau, eine Schülerin. Sie ist 18 Jahre alt und hat dich sehr gerne! Wir werden eine Hochzeit arrangieren, und dann hast du hier eine Familie!“ Ich schlug das Angebot jedoch aus und ging nach Guiyang zurück.

Im Dezember 1968 wurde ich aufs Land geschickt, so wie Dutzende Millionen anderer Mittelschüler auch. Wir waren die „Jugendlichen mit Schulbildung“ (*zhiqing* 知青). Es wurde vereinbart, dass die etwas älteren „Jugendlichen mit Schulbildung“ für ihre jüngeren Geschwister mitsorgen und nicht allzuweit weg geschickt werden sollten. So kümmerte ich mich um meine jüngere Schwester, die gerade im ersten Jahr der unteren Mittelschule war. Wir wurden an einen Ort in der Umgebung von Guiyang geschickt. In unserer kleinen Gruppe (oder „Familie“, wie das damals genannt wurde) waren acht junge Leute, acht „Jugendliche mit Schulbildung“.

*Reporter: Und was waren auf dem Land Ihre Erfahrungen als „Jugendlicher mit Schulbildung“?*

He Guanghu: Die Lebensbedingungen in der Nähe von Guiyang waren natürlich besser als in den Hügeln des Kreises Huangping. Allerdings war das Trinkwasser nicht leicht zu beschaffen, man musste es von einem Ort herschleppen, der eine Gehstunde entfernt lag. Wir benutzten dazu den Tragstock und zwei Eimer, die wir am Brunnen am Fuß eines Berges füllten und dann zurücktrugen. Dabei wechselten wir uns ab. Der Weg war lang, und die Eimer schwankten beim Tragen hin und her, daher war oft nur noch die Hälfte des Wassers im Eimer, wenn wir zu Hause ankamen. Im Winter wollten wir nicht so weit laufen und der Brunnen war auch trocken, daher liefen wir zu einem „feuchten

Feld“ (das auch im Winter eine Wasserlache hatte). Dort konnte man vorsichtig das weniger schmutzige Wasser mit einem Schöpflöffel abschöpfen. Das brachten wir zurück und gossen es in einen Eimer, wo es sich langsam abklären konnte. Wenn die Sedimente und die Erde sich in der unteren Hälfte des Eimers abgesetzt hatten, konnte man das Wasser der oberen Hälfte trinken.

Die einzigen etwas heiteren Momente waren, wenn einige der „Jugendlichen mit Schulbildung“, die gerne sangen, in der gemeinsamen Arbeitszeit miteinander Lieder sangen. Es gab dort auch einen Mann, der schon über dreißig war, ein ehemaliger Angestellter der Nahrungsmittelbehörde (*Liangshi ju* 粮食局), der als „Rechtsabweichler“ abgestempelt war und deswegen auf dem Land arbeiten musste. Er kannte viele russische Lieder und wurde mein Freund. Wir verstanden uns gut. Außerdem wussten die ortsansässigen Bauern nicht, dass die Lieder, die wir sangen, von den „sowjetrussischen Imperialisten“ stammten. Daher mussten wir uns nicht fürchten, deswegen angeklagt zu werden!

*Reporter: Wie viele Jahre waren Sie auf dem Land?*

He Guanghu: Nur wenige Monate! Ist das nicht eigenartig? Mein Schicksal war anders als das der meisten jungen Leute in solch einer Situation! Ab Dezember 1968 war ich mit meinem Hackbrett zunächst Teil des Propagandateams der Kommune, ab Januar 1969 wurde ich dann wirklich in der Landarbeit eingesetzt, aber ein paar Monate später konnte ich mich wieder ins Register der Stadtbewohner eintragen!<sup>16</sup> In den Augen der anderen Jugendlichen war das ein Wunder, und alle waren sehr erstaunt. Alle Jugendlichen, die in die Landregionen verschickt wurden, wussten um das harte Leben in der Peripherie von Guiyang, genauso wie mein Bruder und meine ältere Schwester, die das ja auch erlebt haben. Keiner besaß den Enthusiasmus, wie er in den Zeitungen propagiert wurde. Alle wollten in die Stadt zurück, aber es wurde ihnen nicht erlaubt, daher mussten sie auf dem Land bleiben. Ich wollte auch in die Stadt zurück, denn jetzt war unsere Mutter dort allein! Weil ich früher Tuberkulose hatte und nicht besonders gesund war, benutzte ich das als Grund, ein Ansuchen für die Rückkehr in die Stadt zu stellen. Um diese Erlaubnis zu erhalten, musste ich natürlich bei verschiedenen Institutionen Anträge stellen, und es gab langwierige Verhandlungen im „Büro für die Jugendlichen mit Schulbildung“, im Krankenhaus, bei der Polizeistation usw.

*Reporter: Das heißt, auch mit der Zeit, als Sie das Hackbrett spielten, waren es nur wenige Monate?*

<sup>16</sup> Der Ausdruck lautet wörtlich „die Registrierung (*hukou* 户口) wieder in die Stadt zurückverlegen“. Durch die Registrierung (*hukou*) war es unmöglich, sich in China frei zu bewegen. Man konnte jeden vertreiben, der keine offizielle Registrierung besaß. Dieses System ist einer der Gründe, warum China keine Armutsviertel oder Slums an den Stadträndern hat.

He Guanghu: Ja, insgesamt war das nur ein Zwischenspiel von sechs Monaten!

*Reporter: Und nach Ihrer Rückkehr, was haben Sie dann gemacht?*

He Guanghu: Ich sollte hier noch ein anderes wichtiges Ereignis erwähnen, das ebenfalls im Frühjahr 1969 stattfand, nämlich der Neunte Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas.<sup>17</sup> Der Parteitag verkündete die Annahme einer neuen Parteikonstitution, nach der Lin Biao<sup>18</sup> der Nachfolger von Mao Zedong werden sollte. Später wurde diese Entscheidung sogar in die Verfassung Chinas aufgenommen! Wenn man heute darüber nachdenkt, dann erscheint es wirklich absurd, oder nicht? In jenen Tagen schrieben die Zeitungen über den Neunten Parteitag, die Reden der obersten Genossen wurden abgedruckt, aber es wurden auch viele unwichtige Sachen berichtet, zum Beispiel wie die obersten Führer die einzelnen Konferenzteilnehmer begrüßten, unwichtige Gespräche und Details. Und ich dachte mir: Wie kann man auf einer so wichtigen Konferenz über solch unwichtige Dinge reden? Mehrere hundert Millionen Chinesen lasen diese unwichtigen Details in der Zeitung und waren sogar gezwungen, sich mit solchen Kleinigkeiten zu beschäftigen! In jedem Winkel des Landes, sogar in den abgelegensten Landregionen, wurden diese Nichtigkeiten durch Lautsprecher kundgemacht. Nach dieser Tagung kehrte ich in die Stadt zurück.

*Reporter: Das war also im Sommer 1969, nicht wahr?*

He Guanghu: Ja, in der Übergangszeit vom Frühling zum Sommer. Ich musste einige Ämter besuchen, um meine Situation zu erklären, und eine Reihe von Beamten lehnte meinen Antrag auf Registrierung in der Stadt ab. Am Ende ging ich zur Polizei, und dort erhielt ich doch tatsächlich das begehrte Dokument zur Registrierung! Als ich auf meinem Fahrrad zur Polizeistation fuhr, kam von hinten ein großer Lastwagen. Dieser zwang mich, auf die Seite auszuweichen, und ich rutschte in den feuchten Straßengraben direkt neben der Straße. Ich rappelte mich wieder auf, schob mein beschädigtes Fahrrad und humpelte die letzten Meter zur Polizeistation. Unerwarteterweise wurde mein Ansuchen rasch erledigt! Voll Freude verließ ich die Polizeistation ... erst als ich an einem Schaufenster vorbeiging,

17 Der Parteitag mit mehr als 1.500 Teilnehmern wurde vom 1. bis 24. April 1969 in Beijing abgehalten.

18 Lin Biao 林彪 (1907–1971) war ein kommunistischer General. Nach dem katastrophalen „Großen Sprung nach vorne“ verteidigte er Mao Zedong gegen kritische Stimmen, daher kam er rasch in die höchsten Machtpositionen. Er vertraute Mao aber nicht. Als seine Intrigen aufgedeckt wurden, versuchte er hastig in einem Flugzeug zu fliehen, das aber nicht genug Treibstoff getankt hatte, und der Flieger zerschellte am 13. September 1971 in der mongolischen Wüste. Sein Tod verwirrte viele Chinesen, die ihn fast so verehrten wie Mao. Vielerorts hing sein Bild neben dem von Mao, 1971 jedoch veränderte sich alles, und Lin Biao wurde posthum kritisiert.

stellte ich fest, wie miserabel und schmutzig ich aussah. Da verstand mit einem Mal, warum die Polizistin in der Station so schnell gewesen war, als sie meine Papiere ausfüllte! Ein Unglück ist manchmal ein Glück in Verkleidung!

Wieder zurück in Guiyang war auch das alte Nahrungsproblem wieder da! Als ich mit zwei ehemaligen Mitschülern, Luo Jun und Zhou Yong, zusammensaß, redeten wir über viele Dinge miteinander. Beide waren in einer ähnlichen Situation, sie fanden das Leben auf dem Land unerträglich und waren wieder in die Stadt zurückgekehrt, aber keiner von ihnen hatte Arbeit gefunden. Ihre Situation war etwas besser als meine, denn ihre Eltern hatten ein regelmäßiges Einkommen, aber die beiden waren jetzt auch schon 19 Jahre alt und suchten eine Arbeit, um endlich selbständig zu werden. Wir drei dachten uns diesen Plan aus: wir wollten ein Geschäft mit Fotos beginnen, eine Art „Fotogeschäft auf dem Land“! Dazu kaufte Zhou Yong einen kleinen Fotoapparat, und wir legten unser Geld zusammen, kauften Filmrollen, Fotopapier und die chemischen Lösungen, die man brauchte, um die Fotos zu entwickeln und zu fixieren. Aber dafür musste man auch eine Dunkelkammer haben und weiße und rote Glühbirnen ... Die Nächte auf dem Land waren sehr dunkel, aber es gab kein elektrisches Licht. Zhou Yong war jedoch sehr geschickt und baute eine „Tageslicht-Dunkelkammer“, das war eine Holzkiste, in die man auf beiden Seiten die Hände hineinstecken konnte, um die Fotos zu bearbeiten. Vorne war eine kleine Öffnung, die man mit einem schwarzen Deckel ganz abdecken konnte (wenn die Negative in der Lösung lagen). Wenn die Positive dem Licht ausgesetzt werden sollten, konnte man diese Öffnung durch ein transparentes Glasfenster ersetzen, und wenn man die Positive entwickeln wollte, benutzte man ein rotes Glas für die Öffnung. So konnte man Fotos auch tagsüber und ohne Elektrizität entwickeln! Natürlich musste man die Sekunden zählen, wenn man die Positive dem Licht aussetzte, und es war einiges Experimentieren nötig, um die richtige Helligkeit für das Entwickeln der Fotos zu finden.

Nach vielen missglückten Versuchen und vielerlei Verbesserungen der „Dunkelkammer-Kiste“, auch mit Hilfe von Ärmelhandschuhen, um die Hände in die Kiste zu strecken (diese Handschuhe hatte meine Mutter genäht), war die Dunkelkammer-Kiste endlich funktionsfähig. Wir trugen diese wertvolle Kiste auf den Schultern, nahmen den Fotoapparat mit und marschierten so in die Peripherie von Guiyang. Wir wollten in den Kreis Zhenning 镇宁,<sup>19</sup> wo sich der berühmte Huangguoshu 黄果树-Wasserfall befindet. In dem Gebiet gibt es viele Dörfer des Buyi 布依-Volkes.<sup>20</sup> Die Buyi tragen wunderschöne, bunte Kleider.

19 Der Kreis Zhenning liegt etwa 100 km südwestlich von Guiyang.

20 Die Buyi (auch „Bouyei“ geschrieben) sind eine ethnische Minderheit in Südchina. Die meisten Buyi leben in der Provinz Guizhou. Sie sind insgesamt etwa 2,7 Millionen Menschen, das ist weniger als 10% der gesamten Bevölkerung der Provinz Guizhou (etwa 36 Millionen Menschen auf 170.000 Quadratkilometer verteilt, wovon 92% Bergland sind).

Als wir in ein Dorf kamen, riefen wir aus, dass wir zum Fotomachen gekommen seien, und so wie andere Foto-geschäfte würden wir acht *mao* 毛 pro Foto verlangen. Es dauerte nicht lange, da kamen alle Frauen und Mädchen des Dorfes in ihren besten Kleidern und umringten uns! Wow! Unglaublich! Man kann sich nicht vorstellen, wie schön sie waren – jedes Mädchen trug mehrere Blusen: die Bluse außen hatte die Ärmel ganz weit hochgeschlagen, darunter war eine Bluse mit den Ärmeln halb hochgekrem-pelt, und darunter noch eine mit einfach hochgekrem-pelten Ärmeln, so dass man darunter die Ärmel der vierten Bluse sehen konnte. Auf diese Weise konnten sie die feinen Stickarbeiten auf den Manschetten jeder Bluse gleichzeitig herzeigen! Sie präsentierten so ihre Arbeit, die Stickerei-en, die dort die Mädchen bereits im Alter von fünf Jahren lernen und die sie weiter herstellen, bis sie heiraten. Die Farben und die großartigen Muster waren unbeschreiblich elegant! Wir machten Fotos, eines nach dem anderen, ein-zelne Portraits oder zwei Schwestern zusammen oder eine Gruppe von Frauen ... wir wussten: das würde viel Geld einbringen! Dann begann die Arbeit mit der Dunkelkam-mer-Kiste. Wir baten die Leute, uns destilliertes Wasser zu bringen, und mischten die Lösungen zum Entwickeln. Wir wechselten die Rahmen an der Lichtöffnung des Kastens, erst schwarz, dann rot, dann das nächste Foto ... Was war das doch für ein geheimnisvoller Vorgang, das Entwickeln der Fotos! Um uns herum stand eine staunende Menge, sie starrten auf die Kiste in großer Verwunderung, eine Menge von jungen Frauen voll ungeduldiger Erwartung!

Schließlich hatte Zhou Yong die Arbeit abgeschlossen und die Positive kamen wassertropfend heraus. Luo Jun und ich riefen in die Menge: „Es muss noch ein wenig trocknen. Stellt euch schon einmal in einer Reihe auf und bereitet das Geld vor, dann könnt ihr die Fotos abholen!“ Als wir jedoch diese Ansage gemacht hatten, was war denn das? Die Fotos zeigten nur nebelige Formen, grau in grau, Nebel mit weißen Punkten, wie kam denn das? Die Nega-tive waren ja nicht so schlecht gewesen. Da musste doch etwas mit der Dunkelkammer schiefgegangen sein. War zu viel Licht eingedrungen? Oder waren die Positive nicht lange genug dem Licht ausgesetzt? Oder war die Zeit zu kurz gewesen? Wir waren sprachlos. Die jungen Damen umringten uns. Hundert Stimmen schwirrten durchein-ander: „Hey, da ist ja Schnee auf den Fotos!“, „Aber beim Fotografieren gab es doch keinen Schnee!“, „Im Sommer gibt es doch keinen Schnee hier!“, „Beim Fotografieren war es doch sonnig!“ Wir drei waren total enttäuscht. Aber was half es? Wir entschieden uns, nach Guiyang zurückzugehen und die Fotos dort noch einmal zu entwickeln. Dann riefen wir aus: „Leute, wir nehmen heute kein Geld! In zwei Tagen kommen wir wieder, dann haben wir die Fotos entwickelt und ihr könnt zahlen!“

So gingen wir nach Guiyang zurück und entwickelten die Fotos ein zweites Mal (das war natürlich ein finanzieller Verlust, aber wir hatten keine Wahl). Danach brachten Luo

Jun und ich die Fotos zurück, um sie an die Leute zu ver-kaufen. Wir trugen eine pralle Schultasche voll von Fotos der eleganten Frauen, und als wir wieder auf dem Heim-weg waren, war diese Tasche voll mit klingenden Münzen. Sobald wir das Dorf verlassen hatten, setzten wir uns an den Wegrand, um das Geld zu zählen. Es waren mehr als 20 *yuan* 元!<sup>21</sup> Wir hatten also endlich einen Teil unserer Investition wieder hereingebracht, deswegen waren wir natürlich ziemlich euphorisch. Es wurde schon dunkel, aber wir kümmerten uns nicht darum und setzten unseren Marsch in Triumphstimmung fort. Wir sangen Lieder und näherten uns der Kreisstadt. Nach fünf Kilometern waren wir aber doch hungrig und durstig, und da sahen wir neben der Straße eine Wasserfläche, die in der Dunkelheit glänz-te. Es gab da auch eine Lampe und eine Gruppe von drei Häusern, daneben war ein Wasserhahn. Daher kletterten wir den Straßenabhang hinunter und wollten vom Wasser-hahn trinken. Als wir gerade unseren Durst stillten, don-nernte eine Stimme von hinten los: „Wer ist da?“ Wir waren geschockt, als ein Mann aus dem Haus rannte, der sagte, er sei der Wächter, und erst jetzt verstanden wir, dass dort ein Wasserreservoir war. Wir erklärten, dass wir nur im Vorbei-gehen ein bisschen Wasser trinken wollten. Der Mann aber fragte sofort „Was habt ihr da in der Tasche?“ und nahm gleichzeitig die Tasche an sich. (Damals war die Situation in China überall gleich: Im Angesicht einer Amtsperson war der einzelne hilflos, und heute ist es noch genau so.) „So viel Geld habt ihr in dieser Tasche! Wie habt ihr denn das bekommen?“ Wir erzählten die ganze Geschichte, aber er lachte uns aus: „Haha! Ich habe hier also zwei Spekulanten und Profitmacher erwischt!“ (Das abwertende Wort „*touji daoba* 投机倒把“ [„Spekulant und Profitmacher“] wurde damals für Geschäftsleute benutzt.) Dann machte er einen Telefonanruf, worauf ein paar Leute der „Volksmiliz“ ka-men und uns mit Gewehren in die Kreisstadt abführten. So zogen wir in die Stadt ein, mit auf uns gerichteten Gewehr-läufen. Es war schon spät in der Nacht, und wir wurden an die „Studiengruppe des Mao-Zedong-Denkens“ überge-ben. Das war eine Hütte, die vorübergehend zu einer Haft-anstalt umfunktioniert worden war (damals gab es überall „inoffizielle Gefängnisse“; sie wurden benutzt, um Leute einzusperren, die irgendwie bestraft werden sollten).

So saßen wir beide nun in dieser alten Holzhütte. Am Tor war ein „Volksmilizionär“ mit einem Gewehr. Er sollte uns bewachen. Was jetzt? Wahrscheinlich wollte man uns wohl nach Guiyang überstellen? Ich musste zur Toilette, daher klopfte ich an die Tür und bat, dass man mich kurz hinausließ. Der Wächter ließ mich auf die Toilette gehen. Dann musste auch Luo Jun zur Toilette. Er klopfte ebenfalls an die Tür, aber diesmal war der Mann nicht so kooper-ativ, er öffnete nur kurz die Tür, gab Luo Jun einen Fußtritt und schloss die Tür wieder! Luo Jun war am Ende. Er saß

21 Das entsprach etwa dem Monatseinkommen eines Arbeiters, der damals 20 oder 30 *yuan* verdiente.



nur da und weinte, und je mehr er weinte, desto niedergeschlagener wurde er. Er meinte, wenn er in diesem Zustand nach Guiyang gebracht würde, dann würde es auch Folgen für seine Eltern haben, und seine Eltern würden vielleicht ihre Arbeit verlieren (damals war es sehr verbreitet, dass auch die Verwandten von Verbrechern bestraft wurden, eine Praxis, die man *lianzuo* 连坐 nennt). Ich dachte, dass das wohl stimmte, seine Familie würde wohl auch so elend behandelt werden wie meine eigene Familie! Vielleicht würden sie nicht nur die Arbeit verlieren, sondern auch noch ein „schwarzes Schild“<sup>22</sup> am Tor hängen haben, und niemand durfte das Schild abnehmen. Und auf dem Schild würde „Spekulant und Profitmacher“ stehen! Ich sagte zu ihm: „Das ist wirklich eine ernste Lage. Wir haben nur eine Möglichkeit: wir müssen von hier fliehen!“ Er fragte: „Wie sollen wir denn hier rauskommen?“ Meine Antwort war: „Als ich zur Toilette ging, sah ich, dass die hintere Wand nicht sehr hoch ist. Wir können dort drüberklettern.“ Er fragte: „Und wie sollen wir zur Toilette gelangen?“ Da begannen wir die Bretter der Holzhütte zu untersuchen, ob nicht welche locker wären. Wirklich fanden wir zwei lose Bretter. Die konnten wir leise herausziehen, und damit war der Weg frei in den Hinterhof, wo die Toilette war.

Wir warteten noch eine Weile mit erwartungsvoll klopfenden Herzen, bis alles ruhig war. Wir hofften, dass der Mann von der „Volksmiliz“ schon am Schlafen war. Dann nahmen wir vorsichtig die beiden Bretter aus der Wandverkleidung und zwängten uns durch die Öffnung. Wir schlichen zur hinteren Wand der Toilette und kletterten darüber. Oh nein! Auf der anderen Seite waren wir in einem Obstgarten gelandet und ein Hund bellte. Daher rannten wir weg und mussten über einen Wassergraben springen. Auf der anderen Seite des Grabens war wieder ein Obstgarten, noch eine Mauer und dahinter noch ein Wassergraben ... Nach einigen gefahrvollen Klettereien und Ausbrüchen dieser Art kamen wir endlich an die Straße; das war die Hauptstraße von Zhenning nach Anshun 安顺.<sup>23</sup> Wir wussten, dass es in Anshun eine Bahnstation gab, von dort ging der Zug nach Guiyang. Jetzt mussten wir schnell sein!

Wir begannen also einen Marathonlauf mitten in der Nacht, einen Lauf auf der stillen, dunklen Straße. Wir waren beide ziemlich mager, und keiner von uns war an Sport gewöhnt, geschweige denn an Langstreckenlauf, aber wir befürchteten, dass die Soldaten uns verfolgen würden, und die hatten ja Gewehre, und wir wussten, sie würden einfach auf uns schießen! In jenen Jahren konnte man ziemlich einfach jemanden erschießen, es konnte sogar noch ein Verdienst sein, jemanden zu töten! Daher rannten wir um unser Leben, wir mussten einfach laufen! Unsere Beine

verloren an Kraft, wir keuchten und schwitzten, aber wir wagten es nicht, auch nur eine Minute auszuruhen!

Wann immer wir hinter uns das Brummen eines Wagens hörten, versteckten wir uns sofort hinter den Büschen neben der Straße, bis das Auto oder der Lastwagen vorbei waren. Dann liefen wir weiter. Es gab zu unserem Glück nur wenige Fahrzeuge, sonst wären wir am Morgen wohl nicht rechtzeitig an der Bahnstation angelangt. Wir erreichten eine Kreuzung, an der eine Straße nach Anshun, die andere nach Liuzhi 六枝 führte, das ist eine Stadt im Westen von Anshun. Wir dachten, wenn sie wussten, dass wir aus Guiyang waren, würden sie sicher erwarten, dass wir versuchten, Anshun zu erreichen. So entschlossen wir uns, nach Liuzhi zu laufen, denn dort gab es auch eine Bahnstation, nur war sie etwas weiter weg von Guiyang als die von Anshun. Im Morgengrauen erreichten wir tatsächlich die Bahnstation von Liuzhi, aber wir hatten kein Geld für ein Zugticket! Was nun? Viele Leute warteten auf dem Platz vor dem Bahnhof, einige hockten dort und aßen ihr Frühstück. Erst dann spürten wir, dass wir seit 20 Stunden nichts gegessen hatten! Luo Jun trug eine Jacke mit Wollkragen, die war sicher 20 *yuan* wert, vielleicht konnten wir sie verkaufen? Er zog sie einfach aus und bot sie auf der Straße feil. Und tatsächlich kaufte sie jemand! Er bekam eine gute Menge Bargeld dafür, und damit kauften wir unsere Fahrkarten und etwas zu essen. Wir konnten ungehindert in den Zug steigen. (Wenn das damals so wie heute gewesen wäre, dann wären wir dort festgenommen worden, denn heute muss jede Fahrkarte den Namen des Fahrgastes tragen.) Der Zug fuhr ab und legte die 25 Kilometer von Liuzhi nach Anshun schnell zurück. In Anshun war ein Aufenthalt von zehn Minuten, und in diesen zehn Minuten waren wir wieder sehr angespannt, denn wir dachten, man würde in Anshun schon nach uns suchen. Glücklicherweise bekamen wir keine Herzattacke vor lauter Aufregung!

Sie haben mich gefragt, was ich denn nach meiner Rückkehr in die Stadt so gemacht habe ... Diese eine Erfahrung mit den Fotos in Zhenning war natürlich unvergesslich. Wieder ist es Psalm 18, der mein Erlebnis gut wiedergibt:

*Mich umfingen die Fesseln des Todes,  
und die Fluten des Verderbens erschreckten mich. [...]*

*In meiner Not rief ich zum Herrn  
und schrie zu meinem Gott. [...]*

*Er griff aus der Höhe herab und fasste mich,  
zog mich heraus aus gewaltigen Wassern.*

An jenem Tag entkam ich vom „Tal der Todesschatten“, wie sollte ich nicht meinem Gott für seine Hilfe danken?

(Fortsetzung folgt)

22 „Schwarze Schilder“ (*heipai* 黑牌) wurden an die Eingangstore von „Kriminellen“ („Konterrevolutionäre“, „Rechte“ usw.) gehängt.

23 Die Stadt Anshun liegt zwischen Zhenning und Guiyang. Sie ist etwa 20 km von Zhenning entfernt, von Anshun nach Guiyang sind es noch etwa 70 km.